

Erinnerung verantworten

Mit SchülerInnen ein Theaterstück zum Holocaust zu erarbeiten, hat sich für die „Anstifterin“ Dorothea Malchow trotz einiger Hindernisse gelohnt – nicht nur wegen des errungenen Preises

hlz: *Zunächst herzlichen Glückwunsch zum Gewinn des Bertinipreises mit dem Theaterstück „Die Holocaust-Kinder“! Was bedeutet diese Anerkennung für euch?*

Dorothea Malchow: Für uns als Irena-Sendler-Schule ist es natürlich sehr wichtig, unseren neuen Schulnamen ins Gespräch zu bringen und die Namensgeberin Irena Sendler in Deutschland überhaupt bekannt zu machen. Letzteres haben wir, die Schülergruppe und ich, uns vorgenommen und wir sind sehr stolz darauf, dass es uns in so kurzer Zeit gelungen ist, viele Menschen mit unserem Stück über Irena Sendler zu erreichen. Die Anerkennung durch den Bertinipreis macht alle Beteiligten natürlich stolz.

hlz: *Wie kam es zu der Erarbeitung des Stückes. Von wem ging die Initiative aus?*

Ich war in der AG, die das Procedere der Schulumbenennung und dann die Umbenennungsfeier erarbeitet hat (übrigens ohne Stundenentlastung!). In diesem Zusammenhang habe ich mich intensiv mit Irena Sendler befasst und war wirklich fasziniert von ihr. Es war der Namensvorschlag, den ich der Schülerschaft vorgestellt habe (der Vorschlag kam von einer Mutter) und es gab da schon viele Schüler, die mich angesprochen haben, weil sie das Leben von I.S. spannend fanden. Mir ist dann ein Theaterstück von einer amerikanischen Schule in die Hände gefallen – nicht sehr Bühnentauglich und historisch

fragwürdig, aber man konnte mit kleineren Teilen etwas machen. Ich habe Anfang September einige SchülerInnen angesprochen, ob sie Lust haben, ein Stück über I.S. einzustudieren und zur Umbenennungsfeier am 7.11.2010 aufzuführen. In der folgenden großen Pause hatte ich deutlich mehr BewerberInnen vor dem Lehrzimmer stehen als das Stück Personen haben konnte. Ich habe dann beim Konzipieren des Stückes möglichst viele Personen eingebaut.

hlz: *Gab es besondere Hindernisse zu überwinden?*

Das Schwierigste war natürlich, mit 25 SchülerInnen aus Klasse 5 bis 13 außerhalb der Unterrichtszeit gemeinsame Probentermine zu finden.

hlz: *Die Arbeit an so einem Projekt außerhalb der Unterrichtszeit ist ein spezieller Kraftakt. Was war die Basis, von wem kam Unterstützung, wenn das Projekt wackelte?*

Am wichtigsten war die Unterstützung der KollegInnen, die dann doch hin und wieder einzelne Schüler für die Proben vom Unterricht befreiten. Ich hatte tolle Unterstützung von dem Kollegen Heiko Zylmann und von unserem Theaterfachmann Peter McMahon. Das Ernst-Deutsch-Theater hat uns mit Kostümen unterstützt. Das war hilfreich! Stundenentlastung habe ich dafür nicht bekommen, ich gebe zur Zeit 29 Wochenstunden! Da das Proben schwierig zu terminieren war, haben wir

immer nur Einzelszenen geprobt, das hieß: Für 6 Szenen mussten die Schüler ein- oder zweimal kommen, ich aber sechs Mal. Wir mussten in weniger als 10 Wochen fertig werden, das war schon schwierig.



Foto: privat

Dorothea Malchow

hlz: *Welche Wirkung hat so ein Projekt auch über den Auführungstermin vor 4 Monaten (Feier der Umbenennung der Schule) hinaus?*

Die SchülerInnen haben viele sehr gute Ideen, was man weiter zu Irena Sendler machen könnte. Ich fürchte, es wird sich im Alltag ohne besondere Unterstützung der Schulleitung nicht weiter verfolgen lassen. Es wird sicher spannend, ob eine neue Schulleitung im nächsten Schuljahr das zu ihrem Thema macht. Immerhin fährt die Theatertruppe nun nach Warschau und beginnt einen Austausch mit der Irena-Sendler-Schule in Warschau.

hlz: *Die SchülerInnen setzten*

sich mit Ereignissen aus der Zeit ihrer Urgroßeltern auseinander. Was ist heute für sie das bewegende Moment der Auseinandersetzung? Ist die Zeit des Schuldgefühls und des „Sich-Verantwortlich-Fühlens“ vorbei?

Das bewegende Moment ist, sich mit Geschichte anhand einer Person vertieft auseinanderzusetzen. Richtig tief berührt, zu Tränen gerührt hat die SchülerInnen alle ein Interview mit Pjotr Zettinger, der als kleiner Junge von Irena Sendler aus dem Warschauer Ghetto gerettet wurde. Die größeren SchülerInnen wussten ja einiges aus der Zeit, aber es war vorher nicht besonders „mit Leben gefüllt“. Einigen hat sehr gut eine Formulierung gefallen, die im Zusammenhang mit einem Bericht über dieses Projekt in der ARD fiel: Die Schüler „verantworten die Erinnerung“. Das ist etwas, das immerhin einige als ihre Aufgabe ansehen können. Ich finde, das ist viel!

hlz: Was folgt daraus für zukünftige Projekte gerade an einer Schule mit dieser Namensgeberin? (hlz-Bericht zu Irena-Sendler und der Umbenennungsfeier – hlz 12-2010, S.44)

Im Juni geht es nach Warschau. Gemeinsam mit einer Inszenierung der dortigen Irena-Sendler-Schule wird das Stück noch einmal gespielt. So kann es Basis für eine lebendige Begegnung zwischen einer deutschen und polnischen Schule sein. Es gibt Schüler, die gerne ein weiteres Stück zu dem Themenbereich einüben würden (eher Mittelstufe). Aber wenn es keine Lehrerstunden dafür gibt....?

hlz: Der Bertini-Preis wird bewusst an „junge Menschen mit Zivilcourage“ verliehen. Die sie begleitenden oder gar „anstiftenden“ Erwachsenen – oft

LehrerInnen – werden nicht erwähnt. Ist diese Art der Zurückhaltung angemessen?

Ich denke, wenn Schülerinnen und Schüler da ohne LehrerInnen ganz für sich auf der Bühne stehen, könnte es vielleicht dazu führen, dass sie eher weiterhin mit dem Thema wach und bewusst umgehen. Ich gestehe, dass ich es jetzt manchmal schon ein bisschen „ungerecht“ fand, dass es so aussieht, als ob SchülerInnen das alles alleine und von sich aus tun. Das wird nur in den allerwenigsten Fällen so sein. So weit ich das überblicke, sind es doch fast immer LehrerInnen, die die Initiative ergreifen, die steuern. Oft sind Bertini-Projekte ja auch im Unterricht entstanden - bei uns allerdings ganz außerhalb des Unterrichts. Egal wie: beteiligte KollegInnen betreiben dafür oft ein hohes Maß an Selbstaubeutung. Aus meiner Sicht ist es hier genau so, wie es auch an anderen Stellen in der Schule gerne mal läuft: Wenn etwas gut gelingt, waren es die Schüler; wenn etwas nicht so gut wird, war der Lehrer wohl nicht gut genug! Daran habe ich mich allerdings im Laufe der Jahre fast gewöhnt!

hlz: Eine letzte Frage: Was geschieht mit dem gewonnenen Preisgeld?

Wir fahren zum 20-jährigen Jubiläum der deutsch-polnischen Verträge nach Warschau. Dafür werden die 1500.- € als „Startkapital“ eingesetzt. Das Theaterstück wird dort – als offizieller Programmpunkt der deutschen Seite – aufgeführt, gemeinsam mit einem Stück über das Warschauer Ghetto von der Irena-Sendler-Schule in Warschau. Möglich wird die Reise unter anderem durch eine großzügige Spende der ZEIT-Stiftung und durch die Unterstützung der Vereinigung „Gegen das Vergessen“.

Insgesamt kann ich sagen: Es war und ist sehr viel Arbeit, doch für mich hat es sich gelohnt. Denn meistens war die Arbeit mit den SchülerInnen toll. Wir LehrerInnen arbeiten ja ziemlich selten mit einer Gruppe, die nur aus Freiwilligen besteht und in ihrer Freizeit zur Schule kommt. Und es ist für mich – trotz der wirklich enormen Arbeitsbelastung – ein wirklich guter Abschluss nach 42 Jahren in der Schule.

hlz-Interview: STEFAN GIERLICH



Abbitte: Bei der Präsentation der Bertini-Preisträger in hlz 1-2 fiel das Theater-Projekt dieser 25 SchülerInnen der Irena-Sendler-Schule der Redaktionsschere zum Opfer und wurde versehentlich nicht genannt. Das ist unverdient. Herzlichen Glückwunsch!